

Mitgliederversammlung der EZG

Bei der Mitgliederversammlung der Erzeugergemeinschaft für Qualitätsforstpflanzen Süddeutschland e.V. (EZG) am 23. September 2010 in Leipheim erinnerte die Vorsitzende, STEFFI HANDEL an die EZG-Aktivitäten im Bereich der Herkunftssicherung und der Pflanzenqualität in den letzten Jahren, die in Zusammenarbeit und im Dialog mit Abnehmern und Verwaltungen erfolgreich realisiert wurden und die die Bedeutung eines regen Austausches bzw. einer konstruktiven „Marktpartnerschaft“ unterstreichen.

Lieferengpässe bei Rotbuchen

Nach Beurteilung der EZG-Baumschulen sind die meisten Pflanzensortimente und Herkünfte zum Herbst 2010/Frühjahr 2011 ausreichend und in guter Qualität verfügbar. Allerdings wird es aufgrund fehlender Fruktifikation 2007 und 2008 beim wichtigen Sortiment 2-jährige Rotbuche in den Größen 30/50 und 50/80 mit gesicherten Herkünften zu massiven Lieferengpässen kommen. Deshalb sei die Pflanzung etwas kleinerer einjähriger Buchen (z.B. 20 bis 40) oder von noch verfügbaren größeren 3-jährigen Buchen (z.B. 80/120 oder 120/150) anstelle einer Kulturverschiebung oft die einzige Alternative. Die Saatgutente 2010 lässt überwiegend keine bzw. nur bescheidene Erntemöglichkeiten zu, was aber angesichts der hohen Saatgut-Erntemengen im Vorjahr kein Nachteil sei und zur Stabilisierung des Pflanzenmarkts beitrage.

Pflanzenphotos im Internet

Zur Ergänzung der Qualitätsrichtlinien und als Hilfe bei der Ansprache der Pflanzenqualität wurden auf der EZG-Internetseite www.ezg-forstpflanzen.de zahlreiche kommentierte Pflanzenphotos der wichtigsten Baumarten und Sortimente eingestellt. Außerdem wurden die Bündelungsempfehlungen für Forstpflanzen aktualisiert.

Gute Zusammenarbeit

Der Geschäftsführer der **Forstkammer Baden-Württemberg**, JERG HILT, betonte in seinem Grußwort, dass das Thema Pflanzung auch im Rahmen des naturnahen Waldbaus und des Waldumbaus wieder mehr in den Vordergrund rücken werde. HILT sieht die Notwendigkeit, einen nennenswerten Nadelholzanteil in den Wäldern zu erhalten, weil die heimischen Märkte auch zukünftig auf diesen Rohstoff angewiesen sein werden und die Nadelhölzer für das wirtschaftliche Ergebnis der Forstbetriebe eine zentrale Bedeutung haben. Mittelfristig werde der Bausektor das Haupteinsatzfeld für Holz bleiben. Die

Verwendbarkeit von Laubholz in diesem Bereich sei jedoch immer noch stark eingeschränkt. Die Fichte bereits heute flächig aufzugeben, hält HILT für übereilt. Durch entsprechende waldbauliche Maßnahmen, wie z.B. die Reduzierung der Umtriebszeiten, lasse sich das Risiko in vielen Fällen deutlich reduzieren. Außerdem müsse man die Verwendung neuer Baumarten unvoreingenommen prüfen. Denn so HILT: „Wir brauchen auch zukünftig den wohl sortierten Gemischtwarenladen im Wald.“

Der Geschäftsführer des **Bayerischen Waldbesitzerverbandes**, HANS BAUR, hob die Zusammenarbeit mit der EZG hervor und regte an, bestimmte Themen und Projekte künftig verstärkt gemeinsam anzugehen. BAUR bekräftigte, dass für den Waldumbau Baumschulen benötigt werden, weil der geplante Umbau in klimastabile Mischwälder nur so in angemessener Zeit zu realisieren sei. Aktuelle Herausforderungen bzw. Probleme für Waldbesitzer sieht BAUR in Forderungen nach Flächenstilllegungen und Bestrebungen die Douglasie als potentiell invasive Art zu bewerten, was in FFH-Gebieten massive Anbaubeschränkungen zur Folge haben könnte.

Forstpflanzenproduktion und Klimawandel

Der stellv. Geschäftsbereichsleiter Waldbau/Waldschutz an der FD Freiburg (Forst-BW) und Leiter der Staatsklunge Nagold, Christoph Göckel, begrüßte die konstruktive, gute Zusammenarbeit zwischen der Forstverwaltung B-W und der Baumschulbranche in den letzten Jahren, z.B. bei der Herkunftssicherung oder Pflanzenqualität. Dies seien gute Voraussetzungen, um auch die „gemeinsamen“ Herausforderungen der nächsten Jahre erfolgreich zu bewältigen. Zwar könne man derzeit noch nicht absehen, wie sich die gravierenden Veränderungen der Forst- und Holzwirtschaft, verursacht v.a. durch zunehmende Globalisierung, steigende Energiepreise und den Klimawandel auf die wirtschaftliche Situation von Forstbetrieben und den

Forstpflanzenbedarf auswirken werden. Allerdings könne man sicher davon ausgehen, dass der Waldumbau im Zuge des Klimawandels standorts- und herkunftsgerechte, qualitäts- sowie herkunftsgesicherte Pflanzen benötige und für Baumschulen vermutlich auch eine gewisse wirtschaftliche Chance bietet.

Der Wald in Baden-Württemberg wird durch den prognostizierten Klimawandel verwundbarer und das Risiko von Schäden und Ausfällen steigt, so dass Anpassungsmaßnahmen unumgänglich werden. Für diese bedarf es eines konzeptionellen Vorgehens, das einerseits einen schnellen Beginn geeigneter Maßnahmen erlaubt, das aber auch genügend Raum für die weitere wissenschaftliche Absicherung des Vorgehens ermöglicht.

Als Strategie zur ersten Phase bis 2030 seien bereits einige Forschungsprojekte zur Modellierung von Arealverschiebungen der Hauptbaumarten, zum Wasserhaushalts- und Trockenstress, zur Veränderung biotischer- und abiotischer Schäden und zu Entscheidungshilfen für Praktiker in Bearbeitung.

- Eine Erhöhung der Temperaturen ist vor allem für die **Fichte** problematisch (Baumartenanteil in Baden-Württemberg 38 %). Im Rahmen der seit 30 Jahren praktizierten „naturnahen Waldwirtschaft“ wurden nicht standortgemäße Fichtenwälder bereits auf großen Flächen in naturnähere, i.d.R. Laub-Mischwälder umgebaut. Weiteren Umbaubedarf wird es sowohl Temperatur-/Trockenheits- als auch Sturmrisiko-bedingt geben.

- Mit **Buche** (21 %) und **Tanne** (8 %) werden zwei weitere Hauptbaumarten vom Klimawandel betroffen sein, die sich derzeit auf ihren natürlichen Standorten im Bereich ihres ökologischen Optimums befinden. Deshalb wird ihre Anpassungsfähigkeit an Klimaveränderungen, im Vergleich zur Fichte, höher eingeschätzt. Für die Tanne wird insbesondere die Veränderung der Niederschläge entscheidend sein. Allerdings weise ihre rasche Erholung nach dem Trockensommer 2003 darauf hin, dass sie warme und trockene Wetterperioden durchaus verkraften könne.

- Die **Eichen** (7 %) die in natürlicher Verbreitung auf warm-trockenen, aber auch vernässenden Standorten vorkommen, sollten mit höheren Temperaturen keine Probleme haben.
- Die Prognosen für die **Kiefer** (7 %) sind derzeit noch indifferent. Während sie mit Trockenheit gut zurechtkommen dürfte, sei unklar, inwiefern dies auch für einen Temperaturanstieg gelte, bei dem zudem eine Zunahme von Insekten- und Pilzschäden zu erwarten sei.

„Gewinner“ des prognostizierten Klimawandels werden wärme- und trockenheitstolerantere Baumarten wie z.B. Eichen, Hainbuche, Kirsche, Mehl- und Elsbeere,



STEFFI HANDEL



JERG HILT



HANS BAUR



CHRISTOPH GÖCKEL



ALFONS LEITENBACHER



ROLAND SCHLEGEL

Speierling, Winterlinde, Feldahorn, Esskastanie und ggf. Esche sein, wobei beim aktuellen Anbau das „Eschentriebsterben“ für Unsicherheit Sorge. Auch die Tanne dürfte eine nennenswerte Rolle dabei spielen. Diese Baumarten werden durch standörtlich geeignete Baumarten wie Douglasie, Roteiche, Robinie, Schwarzkiefer oder Schwarznuss ergänzt. Ein angemessener Nadelholzanteil sollte auf jeden Fall sichergestellt werden.

Begleitend zu den aktiven Umbaumaßnahmen von Fichtenbeständen müssten weitere Anpassungsmaßnahmen erfolgen, um die mit dem Klimawandel/Erwärmung verbundenen Risiken waldbaulich zu minimieren wie z.B. Modifizierungen von Produktionszeiten und Zielvorräten, Förderung der Naturverjüngung geeigneter Baumarten, Erhöhung der Einzelbaumstabilität sowie gezielte Einbringung klimastabiler Baumarten.

Der Staatswald in Baden-Württemberg hat derzeit einen Naturverjüngungsanteil von 75 % und einen entsprechend geringen Pflanzenbedarf, der 2009 bei 1,2 Mio Pflanzen lag. Beim Pflanzenbedarf sei nach GÖCKEL aber wohl die Talsohle erreicht sodass sich die Nachfrage aufgrund der geplanten Umbaumaßnahmen wieder etwas erhöhen werde. Hinsichtlich aktuell empfohlener wurzelgerechter Pflanzverfahren werden dabei tendenziell vermehrt kleinere und mittlere Sortimente nachgefragt werden.

Resümee: Verjüngung und Pflanzung

- Es wird Gewinner- und Verlierer-Baumarten im Klimawandel geben.
- Pflanzenqualität, Herkunftsgerechtigkeit und Sicherheit sowie Pflanzungsqualität haben weiterhin sehr hohe Priorität.
- Vorbaupotenziale sollten genutzt werden.
- Grundsätzlich werden stabile Mischbestände mit hoher genetischer Vielfalt angestrebt.
- Eine Erweiterung der Baumartenpalette wird mittel- bis langfristig erfolgen.
- Verbesserte Prognosen über die künftig geplanten Baumarten, Herkünfte und Sortimente sind unabdingbar.
- Anzuchtverträge sollten verstärkt genutzt werden, um mehr Planungssicherheit für Waldbesitzer und Baumschulen zu gewährleisten.

Förderung des Waldbaus

Nach ALFONS LEITENBACHER, Ministerialrat im Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten sollen in Bayern bis zum Jahr 2020 von 260 000 ha gefährdeter Fichten- und Kiefernbestände 100 000 ha in klimatolerantere laubholzreiche Mischbestände umgewandelt werden. Dieses Ziel soll durch intensive Aufklärung und Beratung der Waldbesitzer sowie durch eine verstärkte und gezielte Förderung erreicht werden. Unter genauer Beachtung der Baumarteneignung und Herkunft, sollen dabei klimatolerante, standortangepasste Baumarten (Laubbaumarten und Weißtanne) möglichst frühzeitig eingebracht werden. Daneben werden Naturverjüngung, frühzeitige Pflegeeingriffe und Durchforstungen gefördert. Neu ab 1.9.2010 in die Förderung aufgenommen wurden unter anderem:

- Ballenpflanzen bei festgestellter Notwendigkeit (stückzahlbezogen),
- Pflege von Saatgut-Erntebeständen.
- Die Verwendung von Vermehrungsgut mit überprüfbarer Herkunft wird bei flächenbezogenen Kulturmaßnahmen weiterhin mit zusätzlich 200 €/ha honoriert.
- Außerdem werden künftig Pflanzmaßnahmen (Vorbau, Umbau, Wiederaufforstung) zur Schließung kleinerer Bestandeslücken (< 0,2 ha) stückzahlbezogen bezuschusst. Da diese Maßnahmen nicht EU-kofinanziert seien, können solche Kleinmaßnahmen flexibel und unbürokratischer gefördert werden.
- Demgegenüber werde der von der EU-Kommission verlangte Wegfall der sogenannten Zustimmung zum vorzeitigen Maßnahmenbeginn die zeitliche Flexibilität einschränken. Denn für die Praxis bedeute dies, dass eine Maßnahme erst begonnen werden kann und deren Förderung gesichert ist, wenn haushaltstechnisch Geldmittel zu Verfügung stehen und der Förderantrag formal bewilligt wurde. Für die Frühjahrskulturen 2011 müssen die Förderanträge deshalb noch rechtzeitig im Jahr 2010 beantragt und genehmigt werden, um eine Förderung sicherzustellen.

Dieser notwendige zeitliche Vorlauf sei, darin waren sich die Baumschulvertreter mit LEITENBACHER weitgehend einig, trotz gezielter Information der Waldbesitzer und der zuständigen Ämter schwierig, da Waldbesitzer meist nicht bereits vor Abschluss des Holzeinschlages über Pflanzmaßnahmen und Förderanträge entscheiden. Nach LEITENBACHER wurde der Waldumbau in Bayern in den Jahren 2008 und 2009 jeweils auf 5 000 ha (Pflanzung und Naturverjüngung)

gefördert. Allein für Pflanzmaßnahmen lag das jährliche Fördervolumen in den letzten Jahren bei mehr als 7 Mio €. Dies Zahlen unterstreichen die Fortschritte in Bayern auf dem Weg in Richtung eines klimatoleranten Mischwaldes.

Gebietseigene Gehölze

Abschließend gab ROLAND SCHLEGEL (Fa. Karl Schlegel) einen Überblick über die aktuelle rechtliche Situation bei gebietseigenen Gehölzen, ein Thema, das in der gesamten Baumschulbranche kontrovers diskutiert wird. Das 2009 novellierte Bundesnaturschutzgesetz schreibe zwar nicht explizit die Verwendung von gebietheimischen Pflanzen vor, aber nach § 40/4 gilt: „Das Ausbringen von Pflanzen gebietsfremder Arten in der freien Natur sowie von Tieren bedarf der Genehmigung der zuständigen Behörde“ wobei eine Übergangsfrist bis 1. März 2020 gilt und Pflanzen zum Anbau in der Land- und Forstwirtschaft von der Genehmigung ausgenommen sind. Aber abgesehen von dieser wichtigen Genehmigungspflicht sei nach SCHLEGEL wenig „geregelt“, so dass bezüglich der praktischen Umsetzung derzeit bundesweit erhebliche Unklarheiten bestehen. Diese beginnen bei den unterschiedlichen gebräuchlichen Begriffsdefinitionen: „gebietseigen“, „gebietsheimisch“ oder „autochthon“ bis hin zu rechtlich nicht klar definierten Geltungsbereichen. Denn weil der Begriff „freie Natur“ im Gesetz nicht definiert sei, stelle sich z.B. die Frage, wie eine Autobahnböschung einzustufen sei.

Dennoch empfiehlt SCHLEGEL den Baumschulen sich künftig verstärkt auf die Produktion gebieteigener Gehölze einzustellen, ähnlich wie dies in Bayern, Baden-Württemberg und Brandenburg bereits seit etlichen Jahren praktiziert werde (z.B. Erzeugergemeinschaft für autochthone Baumschulerzeugnisse in Bayern, Erzeugergemeinschaft für gebietsheimische Gehölze Baden-Württemberg). Die Regelwerke bzw. Vorgaben dieser Zertifizierungsvereine seien in weiten Teilen mit den Bestimmungen des Forstvermehrungsgutgesetzes (FOVG) vergleichbar und beinhalten eine „gläserne Produktion“, unterliegen jedoch im Unterschied zum FoVG einer internen, privatrechtlichen Kontrolle.

Gerhard Wezel

G. Wezel ist Geschäftsführer der Erzeugergemeinschaft für Qualitätsforstpflanzen Süddeutschland e.V. (EZG)